

## Themen dieser Ausgabe

### Europas LutheranerInnen versprechen trotz schwindender Finanzmittel Unterstützung für diakonische Dienste.....4

Die lutherischen KirchenleiterInnen Europas haben versprochen, sich auch weiterhin für ihre Nächsten in den Gemeinden und auf der ganzen Welt einzusetzen...

### Interview: Leitender Bischof Malasusa zu interreligiöser Delegation nach Nigeria.....9

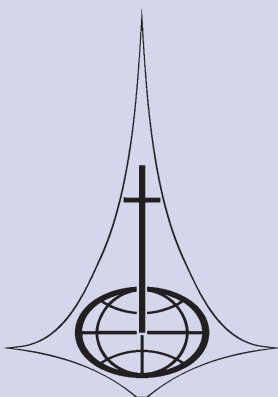
Der Leitende Bischof Alex G. Malasusa, Vize-Präsident des Lutherischen Weltbundes für die Region Afrika, war Teil einer internationalen christlich-muslimischen Delegation...

### Feature: Freude nach historischer Ordination von Frauen in Kamerun ..... 10

Es war eine von vielen landesweiten kirchlichen Veranstaltungen. Und trotzdem liefen Tränen der Freude und des Staunens über Jeannette Adas Wangen als sie an dem liturgischen Akt teilnahm, durch den vier neue PfarrerInnen aufgenommen wurden...

### Südsudan: Zurück im Empfangszentrum ..... 12

Gewalt entlang der Grenze zwischen dem Sudan und dem Südsudan in der Auseinandersetzung um die Kontrolle über das Gebiete und die Ressourcen sowie Zusammenstöße zwischen Gemeinschaften bei Viehdiebstählen bringen hunderte Familien erneut in die Flüchtlingslager im benachbarten Kenia...



## Virtuelle LWB-Konferenz weckt grosses Interesse für ökologische Gerechtigkeit



Wie wollen wir unseren Kindern die Erde hinterlassen? Kinder bewegen den Erdball beim Kinderklimatag. © Gerhard Seifert

## Mehrere hundert LutheranerInnen aus aller Welt nehmen an online Konferenz „ökologisch&gerecht“ teil

**Genf (LWI)** – Die erste virtuelle Konferenz des Lutherischen Weltbundes (LWB), bei der es um die Rolle der Kirche in Fragen der Umweltgerechtigkeit ging, hat bei den Teilnehmenden zu einem grösseren Interesse für ökologische Gerechtigkeit geführt. Das zeigt eine erste Umfrage unter einigen der 400 TeilnehmerInnen.

Die meisten der befragten Teilnehmenden der virtuellen Konferenz „ökologisch&gerecht“ am 12. Mai – die sich aus Afrika, Asien und dem Pazifischen Raum, Europa, sowie Latein- und Nordamerika eingeloggt hatten – blieben für mehr als drei Stunden online. In der vorläufigen Umfrage einer kleineren Gruppe sagten mehr als zwei Drittel aus, dass sie sich wahrscheinlich oder definitiv aktiv für ökologische Gerechtigkeit engagieren würden.

Die 17 Präsentationen der Konferenz, darunter Vorträge und Online-Seminare (Webinare), stiessen bei den Teilnehmenden, die im Anschluss an die Referate

und während der Webinare lebhaft online miteinander diskutierten, auf grosses Interesse, sagte Pfr. Roger Schmidt, LWB-Jugendreferent und Organisator von „ökologisch&gerecht“.

RednerInnen und Teilnehmende von „ökologisch&gerecht“ riefen dazu auf, die Kräfte in Kirche und Gesellschaft zu bündeln, um den Krisen in Umwelt, Wirtschaft und Entwicklung entgegenzuwirken.

In seiner Begrüssung wies LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge auf ein verzerrtes Verständnis von Freiheit hin, das in einigen Teilen der Welt zu übermässigem Konsum geführt habe, während anderswo Milliarden von Menschen, die für ihren Lebensunterhalt auf die Natur angewiesen seien, verhungerten.

„Die alte theologische Formel, wonach sich Sünde darin ausdrückt, dass sich der

Fortsetzung auf Seite 5

## Aus dem Inhalt

### Communio

Europäische Kirchenleitungskonferenz

3.....LWB-Generalsekretär drängt auf aktive Rolle der Kirchen bei Lösung globaler Probleme

4..... Europas LutheranerInnen versprechen trotz schwindender Finanzmittel Unterstützung für diakonische Dienste

1, 5 .... Virtuelle LWB-Konferenz weckt grosses Interesse für ökologische Gerechtigkeit

5..... Kirchen ermutigt, unfreiwilligen MigrantInnen Zufluchtsort zu bieten

7..... Lutherische Kirchen der Mekong-Region: Geschlechtergerechtigkeit hat Priorität

8..... Vizepräsident Malasusa begrüßt neue Kirche im LWB

9..... Interview: Leitender Bischof Malasusa zu interreligiöser Delegation nach Nigeria

### Features & Themen

10 ..... Feature: Freude nach historischer Ordination von Frauen in Kamerun

Der LWB zum Weltflüchtlingstag

12 ..... Südsudan: Zurück im Empfangszentrum

14 ..... Weiterführende Schulbildung bleibt für somalische Flüchtlinge in Dschibuti problematisch

15 ..... Tschad: Ein Handwerk, das schwer zu stoppen ist

### Kurznachrichten

2..... Kardinal Koch besucht LWB auf dem Ölberg

## Regionalteil Europa .....I-IV

### Kardinal Koch besucht LWB auf dem Ölberg

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan dankte Kurt Kardinal Koch, dem Vertreter des Vatikans, während dessen Besuch auf dem Ölberg in Ostjerusalem für die gemeinsame Arbeit von LutheranerInnen und römischen KatholikInnen.

Bei der Begegnung mit Koch, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU), am 24. Mai erklärte Younan, die 45 Jahre bilateraler Gespräche zwischen LWB und PCPCU hätten „in unserem kontinuierlichen Streben nach christlicher Einheit“ zu einem produktiven Dialog geführt.

Der LWB-Präsident rief dazu auf, dass beide Partner in Zukunft „gemeinsam voranbringen, was wir in unserer geduldigen, harten und hoffnungsvollen Arbeit gemeinsam erreicht haben, und voller Dank an alle Vereinbarungen erinnern, die wir erreicht haben“.

Younan, der die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) leitet, stellte fest, LutheranerInnen und römische KatholikInnen hätten eine gemeinsame Vision vom gerechten Frieden im Nahen Osten und befürworteten eine Zwei-Staaten-Lösung mit Jerusalem als gemeinsamer Hauptstadt.

Eines der Projekte, das der LWB über seine Abteilung für Weltdienst in Ostjerusalem betreibt, ist das Auguste Victoria-Krankenhaus (AVK), das Notfallversorgung und fachmedizinische Leistungen in den besetzten Gebieten anbietet.

Den vollständigen Wortlaut des Artikels finden Sie online unter:

[www.lutheranworld.org/lwf/index.php/cardinal-koch-visits-the-lwf-on-mount-of-olives.html?lang=de](http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/cardinal-koch-visits-the-lwf-on-mount-of-olives.html?lang=de)

**Lutherischer Weltbund** –  
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney  
Postfach 2100  
CH-1211 Genf 2  
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11  
Fax: +41/22-791 66 30  
E-Mail: [info@lutheranworld.org](mailto:info@lutheranworld.org)  
[www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)

**Kommunikationsleiterin**  
Heidi Martinussen  
[hpm@lutheranworld.org](mailto:hpm@lutheranworld.org)

**Englische Ausgabe**  
Pauline Mumia  
[pmu@lutheranworld.org](mailto:pmu@lutheranworld.org)

**Deutsche Ausgabe**  
Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

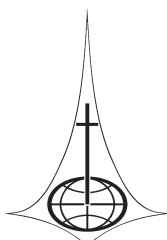
**Layout**  
Stéphane Gally  
[sga@lutheranworld.org](mailto:sga@lutheranworld.org)

**Vertrieb/Abonnement**  
Colette Muanda  
[cmu@lutheranworld.org](mailto:cmu@lutheranworld.org)

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.



## LWB-Generalsekretär drängt auf aktive Rolle der Kirchen bei Lösung globaler Probleme

Europäische Kirchenleitungskonferenz in Ostrava

Ostrava (Tschechische Republik)/Genf (LWI) – Kirchen müssen sich als Weltbürgerinnen verstehen und die Probleme angehen, die nur auf internationaler Ebene gelöst werden können, hat Pfr. Martin Junge, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), gegenüber den lutherischen KirchenleiterInnen aus Europa erklärt.

In seinem Hauptreferat anlässlich der Europäischen Kirchenleitungskonferenz des LWB vom 11. bis 14. Mai in Ostrava (Tschechische Republik) erklärte Junge, die Weltbürgerschaft der Kirche wurzele in der Berufung, sich an Gottes Mission in der Welt zu beteiligen.

Der Begriff der Weltbürgerschaft sei eine Aufforderung an die Mitgliedskirchen des LWB, ihrer Rolle eine internationale Dimension zu geben und sich aktiv bei der Lösung der drängenden globalen Probleme einzubringen, für die auf die nationale oder die regionale Ebene reduzierte Lösungen nicht mehr angemessen seien, sagte er im Rahmen der Tagung, die von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses gemeinsam ausgerichtet wurde.

Kirchen, so Junge, müssten sich mit der moralischen Frage beschäftigen, weshalb Mittel vorhanden sind, um das Finanzsystem zu retten, das aufgrund der dort herrschenden „Kasino mentalität“ kollabiert ist, während nur sehr geringe Mittel für Arbeitslose, junge Familien sowie HIV-Infizierte und AIDS-Kranke zur Verfügung stünden.

„Die Kirche ist heute stärker denn je aufgerufen, sich öffentlich für all jene stark zu machen, die Opfer sind und die in unserer Welt immer mehr am Rand stehen“, betonte Junge.



Abendmahlsgottesdienst während der Europäischen Kirchenleitungskonferenz des LWB 2012 in Ostrava (Tschechische Republik) © SCEAV/Libor Šikula

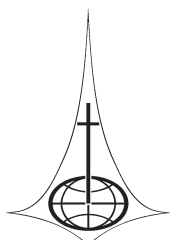
### Gemeinschaft in verschiedenen Kontexten zum Ausdruck bringen

In seiner Ansprache mit zum Thema „Auf dem Weg ins Jahr 2017: Kirche im Wandel in Zeiten der Veränderung“, legte der Generalsekretär den Ansatz des LWB zum 500. Reformationsjubiläum dar und hob drei Eckpfeiler hervor: die lutherische Reformation als Weltbürgerschaft, ökumenische Sensibilität und Verantwortung sowie Kirche in ständigem Wandel. Er unterstrich zudem das Geschenk der Gemeinschaft unter den Kirchen in ihrem jeweiligen Kontext.

In Bezug auf die Herausforderungen, die sich aus der Tatsache ergeben, dass Kirchen in verschiedenen Kontexten verwurzelt sind, betonte er: „Lasst uns einander begegnen und darauf vertrauen, dass Kirchen trotz verschiedener theologischer Traditionen, ihrer unterschiedlich ausgeprägten Frömmigkeit und ihren jeweiligen kontextuellen Herausforderungen alle bestrebt sind, sich vertrauensvoll auf die Heilige Schrift zu beziehen.“

Der chilenische Theologe unterstrich, dass der Aufbau von Beziehungen ein wichtiger Aspekt des christlichen Glaubens darstelle und dass die Zusammenkunft lutherischer KirchenleiterInnen einem prophetischen Zeichen gleichkomme. „Es stellt die schmerzhaften Konsequenzen der heute vorherrschenden allgemeinen Tendenz, sich in der eigenen Bequemlichkeit einzurichten und gnadenlose Zersplitterung als unabänderliche Realität in unserer Welt hinzunehmen, stark in Frage“, sagte er.

In ihren Reaktionen auf die Ansprache des Generalsekretärs betonten die verschiedenen Regionen die Notwendigkeit, sich anlässlich des Jahrestages der Reformation auf die Untersuchung von Luthers Verständnis von Autorität, auf eine Analyse der Rolle der Frau in der Reformation und auf die Möglichkeiten, die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche in die Feierlichkeiten im Jahr 2017 mit einzubeziehen, zu konzentrieren. Zudem wurden die Probleme grösserer Kirchen sowie



die Herausforderungen erörtert, denen man begegnet, wenn man die Bedürftigen unterstützt und gleichzeitig bemüht ist, das Vertrauen in die Kirche selbst als wichtige Institution zu stärken.

In ihren Grussworten an die Teilnehmenden der LWB-Tagung brachten der schlesische Bischof Jan Waclawek und Pfr. Joel Ruml, Leiter der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass das Treffen in ihrem Heimatland stattfand.

Die Teilnehmenden und andere Gläubige feierten in der Christuskirche in Ostrava, die von der schlesischen und der böhmischen Kirchengemeinde gemeinsam genutzt wird, einen Abendmahlsgottesdienst. Am Tagungsort selbst fanden tägliche Gebete statt und am Sonntag wurden Gottesdienste in Ortsgemeinden besucht.

Bischof Waclawek beschrieb die Christuskirche als gutes Beispiel für die Gemeinschaft in der Region Mittel- und Osteuropa. „Obwohl die beiden Mitgliedskirchen des LWB

in diesem Land von unterschiedlichen historischen und lutherischen Traditionen geprägt sind, hat uns unsere besondere Situation über die Jahre dazu gebracht, voneinander zu lernen, einander zu unterstützen und miteinander zu teilen. Jeden Sonntag und bei vielen Veranstaltungen wie dieser wird dieses Kirchengebäude zu einem lebendigen Beispiel für Solidarität“, fügte er hinzu.

*(Geschrieben für die LWI von Aleš Wrana, Ostrava, Tschechische Republik)*

16. Mai 2012

## Europas LutheranerInnen versprechen trotz schwindender Finanzmittel Unterstützung für diakonische Dienste

### Botschaft der Regionalen Kirchenleitungskonferenz

Die lutherischen KirchenleiterInnen Europas haben versprochen, sich auch weiterhin für ihre Nächsten in den Gemeinden und auf der ganzen Welt einzusetzen, warnten aber auch vor einem steigenden Bedarf an diakonischen Diensten bei gleichzeitig schwindenden Finanzmitteln auf dem Kontinent.

In der Abschlussbotschaft der Europäischen Kirchenleitungskonferenz des Lutherischen Weltbundes (LWB), die vom 10. bis 15. Mai in Ostrava (Tschechische Republik) stattfand, wiesen die 80 KirchenleiterInnen aus 38 Kirchen darauf hin, dass sie in ihrer Arbeit trotz der langen Tradition sozialer Dienste (Diakonie), die von Kirchen geleistet werden, vor grossen Herausforderungen stehen.

„Zunehmende Verschuldung, steigende Arbeitslosenquoten insbesondere bei jungen Menschen sowie verminderte Ressourcen in den Kommunen haben eine wachsende Nachfrage nach sozialen und diakonischen Leistungen zur Folge“, so die KirchenleiterInnen in ihrer Botschaft mit dem Titel „Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt.“

„Europa mag zwar als sozial, politisch und ökonomisch einheitliche Region erscheinen, vielerorts entsteht jedoch zunehmend eine wirtschaftliche Kluft zwischen Reich und Arm, was WanderarbeiterInnen und

ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen besonders trifft“, warnten sie.

Die mangelhafte Finanzausstattung zwingt Kirchen, zu erwägen, ob sie sich statt auf professionelle Fachkräfte zunehmend auf ehrenamtliche Helfer stützen können, erläuterten die LutheranerInnen anlässlich des von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses gemeinsam organisierten Treffens.

Sie betonten jedoch auch, der biblisch-theologische Blick auf den Menschen als Ebenbild Gottes (*Imago Dei*) fordere von den Kirchen, sich aus neuer Perspektive mit dem Bereich Diakonie auseinanderzusetzen.

In den Gesprächen berichteten die Teilnehmenden von der Vielfalt der diakonischen Arbeit in den europäischen Kirchen: eine Gemeinde in Amsterdam (Niederlande) öffnet im Sinne der Gemeinschaft und der Freundschaft ihre Türen; in Baden-Baden (Deutschland) und in Budapest (Ungarn) verkaufen KünstlerInnen der Kirche ihre Arbeiten, um von den Einnahmen Medikamente und Nahrungsmittel für die Armen zu finanzieren. Weitere Beispiele erzählen von Riga (Lettland), wo ein Diakonie-Programm wöchentlich 2.000 Mahlzeiten anbietet; von Rom (Italien), wo die Kirchen den Armen

ihre Türen öffnen; von Frankreich, wo Mitglieder der Kirche ehrenamtlich in staatlichen Wohlfahrtsorganisationen tätig sind; und von Schweden, wo die Kirche sich um Arbeitslose kümmert.

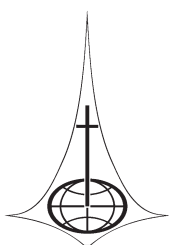
„Wir sind der Überzeugung, dass zur Diakonie innerhalb der europäischen LWB-Regionen die aktive Aufgabe koordinierter Anwaltschaft zugunsten unserer Nächsten in aller Welt dazugehören sollte“, erklärten die KirchenleiterInnen aus den LWB-Regionen Mittel- und Westeuropa, Mittel- und Osteuropa sowie Nordische Länder.

Die drei Regionen vereinbarten, ihre Zusammenarbeit durch die Organisation gesamt-europäischer Treffen zu Themen zu stärken, die sowohl für den europäischen Kontext als auch für die weltweite Gemeinschaft der lutherischen Kirchen von Bedeutung sind.

*(Für LWI in Zusammenarbeit mit Miriam Paszova von der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses)*

Die vollständige Botschaft der Europäischen Kirchenleitungskonferenz des LWB finden Sie hier: [www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2012/05/Message-from-the-LWF-European-Church-Leadership-Consultation.pdf](http://www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2012/05/Message-from-the-LWF-European-Church-Leadership-Consultation.pdf)

30. Mai 2012



## Virtuelle LWB-Konferenz weckt grosses Interesse für ökologische Gerechtigkeit

*Continued from p. 1*

Mensch in sich kehrt, beziehungslos wird, gewinnt in Zeiten des Klimawandels neue Dynamik. Unsere Existenz droht immer wieder, sich in sich selbst zu kehren“, so Junge.

„Der Klimawandel mit seinen katastrophalen Folgen ist die direkte Konsequenz einer falschen ‚Freiheits-erweiterung‘, die von den Beziehungen absieht, in die die Menschheit gestellt ist“, so der Generalsekretär.

Kumi Naidoo, geschäftsführender Direktor von Greenpeace International, kritisierte in seinem Hauptreferat den Ansatz des „business as usual“, der nicht ausreichte, um die Welt zu einigen und in Richtung einer sauberen, grünen Energie zu bewegen. Er beschrieb den Klimawandel als ein dringendes, übergreifendes Problem, „das eine existenzielle Bedrohung für das menschliche Leben auf diesem Planeten“ darstelle. Er betonte, dass es notwendig sei, die Basis der Akteure zu verbreitern, um in dieser Sache voranzukommen.

In den grossen historischen Kämpfen gegen Ungerechtigkeit hätten religiöse Führungspersonlichkeiten schon immer eine besondere Rolle gespielt, zum Beispiel in der Bürgerrechtsbewegung in den USA oder

beim Kampf gegen die Apartheid, so Naidoo. Er lobte den LWB dafür, „mit dieser Konferenz eine Führungsrolle zu übernehmen, die Themen Umwelt und Gerechtigkeit, Entwicklung und Klimawandel zusammenzuführen – und die Frage zu stellen: Was können wir als Glaubensgemeinschaft tun?“

Die peruanische Aktivistin Esther Hinojosa sprach darüber, wie Frauen in den Bergbauregionen ihres Landes gegen Umweltzerstörung und Armut kämpfen. Die lutherischen Theologinnen, Pfarrerin Dr. Monica Jyotsna Melancton vom Gurukul Lutheran Theological College in Chennai (Indien) und Pfarrerin Dr. Barbara Rossing von der Lutheran School of Theology in Chicago (USA), legten biblische Texte aus und untersuchten ihre Aussagen zu ökologischer Gerechtigkeit.

Im Anschluss an die virtuelle Konferenz gab es begeisterte Rückmeldungen von den Teilnehmenden. Pfarrerin Dr. Anja Stuckenberger aus Reading, Pennsylvania (USA), eine Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), die an mehreren Webinaren teilnahm, sagte, die Konferenz sei sehr anregend gewesen, eine Chance, Beiträge aus aller Welt zu hören und mit Menschen unterschiedlicher Auffassungen zu sprechen.

Pfarrerin Sonja Skupch, Generalsekretärin der Evangelischen Kirche am La Plata (Argentinien), sagte: „Es ist ermutigend zu wissen, dass es mehr Menschen gibt, die für Gerechtigkeit kämpfen, als solche, deren Gier keine Grenzen kennt.“

Moti Daba Fufa, Jugendleiter seiner Gemeinde der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus, lobte den Einsatz von sozialen Medien in der Auseinandersetzung mit Umweltgerechtigkeit. „Wir kommen aus unterschiedlichen Ländern und konnten einander hier begegnen und Probleme aus unseren verschiedenen Blickwinkeln ansprechen.“

80 Prozent der Befragten kamen aus lutherischen Kirchen, darunter PfarrerInnen, Jugend- und FrauenleiterInnen. „Die Konferenz war eine wichtige Plattform, um verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren, wie wir unsere Kirchenmitglieder an der Basis ermutigen können, sich theologisch mit wichtigen Themen wie Klimawandel und wirtschaftlicher Gerechtigkeit auseinanderzusetzen“, so Schmidt abschliessend.

Einige Beiträge zur virtuellen Konferenz sind immer noch online verfügbar unter <http://lwfconference.org>

18. Mai 2012

## Kirchen ermutigt, unfreiwilligen MigrantInnen Zufluchtsort zu bieten

Symposium des LWB unterstreicht Bedeutung von Vertrauen in Beziehungen

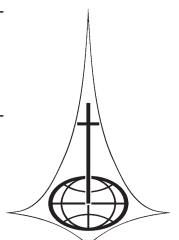
**Genf (LWI)** – Kirchen, die unfreiwillige MigrantInnen begleiten, sollten „Erinnerung [remembering] und Versöhnung [reconciliation] als fünftes und sechstes ‚R‘ zu dem ‚4R‘-Ansatz in der Flüchtlingsarbeit hinzufügen, so eine lutherische Pfarrerin im Rahmen eines Symposiums des Lutherischen Weltbundes (LWB), bei dem die Bedeutung von Vertrauen in einem multidisziplinären Arbeitsansatz diskutiert wurde. „4R“ steht für die englischen Begriffe „repatriati-

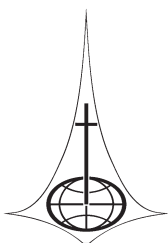
on“ (Repatriierung), „rehabilitation“ (Rehabilitation), „reconstruction“ (Wiederaufbau) und „resettlement“ (Wiederansiedlung).

In ihrer bewegenden Präsentation sprach Dr. habil. Drea Fröchtling, Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannovers (Deutschland), von den grossen psychologischen und spirituellen Herausforderungen, die sich bei der Wiederherstellung von Vertrauen nach einem Trauma stellen. Sie

stützte sich dabei auf ihre Arbeit mit einer Gruppe Frauen, die Opfer von Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung im Kontext eines zivilen Konflikts geworden waren, und schlug eine umfangreichere Mitarbeit der Kirchen in solchen Situationen vor.

Gemeinden, so erklärte sie, könnten einen geschützten Raum zum Erinnern bieten, d.h. hier könnten Erlebnisse, die mit Gewalt, Ungerechtigkeit und Missachtung der Menschenrechte zu tun haben, erzählt werden. Die Ge-





meinden könnten so den Rahmen für einen alternativen Umgang mit dem Überleben und der Opferrolle bieten. Sie könnten auch einen Raum für Versöhnung sein, indem sie die Rolle des Vermittlers für Gerechtigkeit und für eine Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den Opfern/Überlebenden und den Tätern sowie zwischen Gruppen und einem Einzelnen übernehmen.

Fröchtling erzählte im Rahmen des Symposiums, das von der LWB-Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ) organisiert wurde, von ihrer Arbeit und wies darauf hin, dass das Gebet für Opfer von unfreiwilliger Migration, die keinen Ansprechpartner haben, einen bedeutenden Mechanismus zur Bewältigung darstelle. Sich zentrale Bibelstellen ins Gedächtnis zu rufen, sei für alle Überlebenden höchst bedeutsam gewesen, sagte sie, und fügte hinzu, die Bibel sei eine Quelle der Hoffnung gewesen, „die als ein tragbares Zuhause angesehen wurde, als einziges Zuhause, das geblieben war.“

## Eine Post-Vertrauensgesellschaft

Wir lebten in einer „Post-Vertrauensgesellschaft“, die von Misstrauen und Verdacht geprägt sei, sagte Pfr. Rudolf Renfer, reformierter Schweizer Theologe und ehemaliger Direktor der Personalabteilung des LWB, der seit Kurzem im Ruhestand ist. Er unterstrich die Bedeutung des Vertrauensaufbaus als ein Instrument der Personalverwaltung, bei dem es nicht nur um die individuelle Zufriedenheit bei der Arbeit gehe, sondern auch um den Erfolg der Organisation und ihrer Modelle für Zusammenarbeit.

Dr. Christoph Stückelberger, Gründer und Exekutivdirektor von Globethics.net, eine elektronische Plattform für ethisches Denken und Handeln, erklärte, zu den vertrauensbildenden Faktoren gehörten vertrauenswürdige Personen und Einrichtungen, die sich durch Eigenschaften wie Kompetenz, Verlässlichkeit, Integrität, Ehrlichkeit, Offenheit sowie durch eine fürsorgliche Haltung auszeichneten.



PfarrerIn Dr. habil. Drea Fröchtling spricht über „Vertrauen und Trauma“. © LWB/M. Haas

Er sprach aber auch von Schwächen, die das Vertrauen in die Politik untergraben, beispielsweise Habgier, Egoismus, Narzissmus, Vetternwirtschaft und Misstrauen, und warnte, dieses fehlende Vertrauen in die Politik sei brisant.

In einer Diskussionsschrift zum Thema Vertrauen in der Medizin erklärte Dr. Samia Hurst, Professorin am Institut für Biomedizinische Ethik an der Universität Genf, dass Ärzte, denen nicht vertraut würde, nicht die notwendigen Informationen für eine richtige Behandlung des Patienten erhalten könnten.

„Niemand kann Medizin selbst ‚machen‘. Um dieses gemeinsame Gut zu fördern, benötigen wir Vertrauen“, führte Hurst aus, die ausserdem Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Biomedizinische Ethik ist.

## Elektronische Medien

Zum Thema Vertrauen und elektronische Medien erklärte Stéphane Gallay, Verantwortlicher für die Gestaltung von Publikationen und den Internetauftritt des LWB im Büro für Kommunikationsdienste: „Vertrauen bezieht sich auf Menschen, nicht auf Computerprogramme.“

Er machte drei Säulen des Vertrauens im Cyberspace aus – Identität, Ruf und Leistung – die zwar leicht

gefälscht sein können, im Internet jedoch auch leicht zu überprüfen sind. Elektronische Medien, so Gallay, ermöglichen es dem Benutzer, Hierarchien zu umgehen, da hochrangige Personen recht einfach und oftmals direkt erreicht werden können. Dies macht den Zugang zu sozialen Kreisen leichter, wodurch wiederum Informationen über „jemanden, der jemanden kennt“, verifiziert werden können.

Der Organisator der Veranstaltung, Pfr. Dr. Kenneth Mtata, ATÖZ-Studienreferent für lutherische Theologie und Praxis, wies darauf hin, dass der Kollaps der Finanzinstitutionen und Banken in den letzten drei Jahren schwere Verluste im Investitionsbereich zur Folge gehabt hätten. Dies brachte wachsende Arbeitslosigkeit mit sich und verschlechtert die Lebensbedingungen für die Menschen am Rande der Gesellschaft noch weiter.

Weitere ReferentInnen waren Prof. Sandro Cattacin, der Soziologie an der Universität Genf lehrt, und Prof. Edward Dommen, Mitglied der Gesellschaft der Freunde (Quäker) und Spezialist für Wirtschaftsethik, Anna Biondi, stellvertretende Direktorin des Bureau for Workers' Activities der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und Prof. Moses Cui von der Universität Liaoning in China.

Zum Abschluss des Symposiums zählten die Teilnehmenden eine

Reihe an Themen auf, die weiterer Recherche und Reflektion bedürfen. Dazu gehören das Verhältnis zwischen Vertrauen und Gerechtigkeit, die Beziehungen zwischen Vertrauen

und Wahrheit, die Bedeutung von Offenheit und Transparenz sowie die Möglichkeiten, Vertrauensstrukturen aufzubauen.

(Für LWI von John Zarocostas)

Lesen Sie mehr über das Symposium zu Vertrauen auf

[www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/dtpw-theologyofwork](http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/dtpw-theologyofwork)

## Lutherische Kirchen der Mekong-Region: Geschlechtergerechtigkeit hat Priorität

### Verstärkte Zusammenarbeit begünstigt wirksamere Mission

**Yangon (Myanmar)/Genf (LWI)** – Angesichts eines Appells, dem zunehmenden Ungleichgewicht hinsichtlich der Teilhabe von Frauen und der Wahrnehmung von Leitungsverantwortung durch Frauen in den dortigen Kirchen zu begegnen, haben VertreterInnen lutherischer Kirchen in der südostasiatischen Mekong-Region Geschlechtergerechtigkeit und Frauenordination als Prioritäten ihrer Arbeit herausgestrichen.

Im Rahmen der Partnerkonsultation des Mekong-Missionsforums (MMF), die vom 16. bis 20. Mai in Yangon (Myanmar) stattfand, forderte die Theologin Dr. Anna May Say Pa (Myanmar) eine Zurückweisung von „religiösen und kulturellen Normen und Handlungsweisen, die Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder Alters, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht etc. geringachten und ausschließen“, und drängte auf eine bevollmächtigte Teilhabe und angemessene Chancen für Ausgegrenzte einschliesslich der Angehörigen indigener Völker.

Pa sprach sich für Führungsmodelle aus, die sich am Vorbild des die-

nenden Jesus orientieren anstatt auf Macht und Ausgrenzung zu bauen.

Die ehemalige Rektorin des Myanmar Institute of Theology forderte die 60 Teilnehmenden, die die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in der Mekong-Region und Missionsgesellschaften vertraten sowie in beratender Funktion an der Tagung mitwirkten, auf, ein ökumenisches Führungskonzept zur Anwendung zu bringen, das die Kirche wandeln und bevollmächtigen könne.

Ein Schwerpunkt der Diskussionen im Rahmen der Tagung wurde bei Verwandlung, Bevollmächtigung und Versöhnung im diakonischen Leben der Kirchen gesetzt. Die Teilnehmenden wurden ermutigt, zugunsten einer wirksameren Mission innerhalb der lutherischen Gemeinschaft und auf der ökumenischen Ebene zusammenzuarbeiten und in ihrem Wirken in der Welt das „Priestertum aller Gläubigen“ zu betonen.

Die MMF-Konsultation sprach sich gegen Missionsmodelle aus, die „von oben nach unten“ ausgerichtet oder als

„Gebenden-Empfangenden-Beziehung“ strukturiert sind. Die Menschen müssten zur Selbstbestimmung und Unabhängigkeit befähigt werden. Zudem wurde im Blick auf Konfliktsituationen innerhalb bzw. zwischen Kirchen sowie in der Gesellschaft allgemein dringend zur Versöhnung aufgerufen.

Die Teilnehmenden befürworteten eine verstärkte Aufmerksamkeit für den Kapazitätsaufbau im Sinne der ganzheitlichen Mission, insbesondere in den Bereichen Diakonie und Verkündigung, sowie für Katastrophenbereitschaft und die Beteiligung an Katastrophenhilfe. Sie nahmen den weiterhin bestehenden Bedarf an Aus- und Weiterbildung sowie Bevollmächtigungsmassnahmen, an einer Weiterentwicklung der theologischen Bildung sowie an Informationsaustausch und Kooperation unter den MMF-Mitgliedern zur Kenntnis.

In den Kirchen sei zudem ein verstärktes Bewusstsein für die Diakonie sowie mehr Identifikation mit diesem Arbeitsbereich erforderlich, stellten die Teilnehmenden fest.

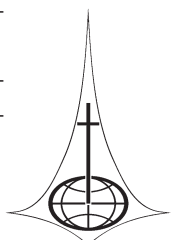
Der Moderator des MMF, Pfr. Dr. Traugott Farnbacher, Referent für Papua-Neuguinea, Ostasien und Pazifik bei Mission EineWelt, erklärte, er hoffe, die Tagung werde dazu beitragen, das Miteinander unter den MMF-Mitgliedern zu intensivieren.

LWB-Asienreferent Pfr. Dr. William Chang betonte, die lutherischen Kirchen der Region müssten dringend zur ganzheitlichen Mission, insbesondere zur Verkündigung, und besonders zu einem ganzheitlichen Umgang mit den Bedürfnissen Ausgegrenzter befähigt werden und nannte beispielhaft die Katastrophenbereitschaft in Gebieten, die von Unwettern, Überschwem-



Teilnehmende des Mekong-Missionsforums 2012.

© LWB/W. Chang



mungen, Dürreperioden und anderen Naturkatastrophen gefährdet seien.

Dem MMF gehören Kirchen in Kambodscha, Hongkong, Laos, Malaysia, Myanmar, Singapur, Thailand

und Vietnam sowie Partnerorganisationen aus Australien, Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika an. Mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu fördern, finden

jährliche Tagungen statt, die das LWB-Asienreferat koordiniert.

11. Juni 2012

## Vizepräsident Malasusa begrüßt neue Kirche im LWB

### Drei deutsche LWB-Mitgliedskirchen zur „Nordkirche“ zusammengeschlossen

**Genf (LWI)** – Bei strahlendem Sonnenschein haben am Pfingstsonntag fast 20.000 Menschen in Ratzeburg (Deutschland) die Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland mit einem großen Fest gefeiert. Die Kirche entsteht durch den Zusammenschluss der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche. „Ein Gründungsfest, wie es unser Heiliges Buch gemeint hat“, freute sich Bischof Gerhard Ulrich (Schleswig).

Zahlreiche nationale und internationale Gäste wohnten dem Gründungsfest bei, das neben einem Festgottesdienst ein breites Rahmenprogramm mit gemeinsamer Tischmahlzeit, Bühnen und Kulturprogramm bot. Unter anderen feierten der Deutsche Bundespräsident Joachim Gauck, selbst ehemaliger Pastor aus Mecklenburg, und die Regierungschefs der drei Bundesländer den Zusammenschluss.

Als Ökumenischer Gast und Vertreter des Lutherischen Weltbundes (LWB) nahm der Vizepräsident des LWB für die Region Afrika, Bischof Alex Malasusa aus Tansania, an dem Gründungsfest teil. Im Namen des Generalsekretärs des LWB, Pfr. Martin Junge, begrüßte er die Nordkirche im LWB und sicherte der Kirche die Begleitung und Gemeinschaft des LWB zu. „Sie werden mit Sicherheit feststellen, dass Sie keineswegs alleine sind in Ihrem anhaltenden Engagement, die örtlichen Kräfte und Gaben einzubeziehen, noch in ihrem Einsatz für die regionalen und globalen Anliegen.“ Malasusa nannte die drei Kirchen, die sich zur Nordkirche zusammengeschlossen haben, „überzeugte Mitglieder“ des LWB und freut sich auf die Mitwirkung der neuen Kirche in der lutherischen Gemeinschaft.

Auf dem Ratzeburger Rathausplatz hatten am Vormittag 3.500 Gäste aus der gesamten Nordkirche den Festgottesdienst mitgefeiert, der auf einer Videoleinwand übertragen wurde. „Segel setzen heißt das Motto

dieses Gründungsgottesdienstes“, begrüßte Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) die Gottesdienstgemeinde und ergänzte: „An Bord eines Schiffes ist das ein Kommando. Heute ist es eine Einladung an alle.“ Nach dem Gottesdienst setzte sich die Einladung fort: 5.000 Menschen aßen an 625 Tischen bei der Ratzeburger Mahlzeit Brötchen, Wurst, Käse und Erdbeeren. „Dieses erste gemeinsame Mahl der Nordkirche war unglaublich ergreifend“, so der Organisator der Veranstaltung, Peter Schulze.

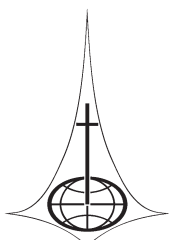
Für den Bürgermeister der Stadt, Rainer Voß, war das Fest „wie ein kleiner Kirchentag“. Das Großereignis, zu dessen Gelingen hunderte Ehrenamtliche beigetragen haben, sei „in der Stadtgeschichte ein ganz besonderes“, so Voß. Ausgelassene Stimmung herrschte auch am Abend bei dem Nordkirchen-Festival auf dem Rathausplatz. Mehr als 2.500 Menschen nahmen an dem Konzert teil, das mit einem Abendsegen und einem Lichtermeer aus Wunderkerzen das Gründungsfest der Nordkirche schloss.

Die Vereinigung der drei Kirchen ist die erste Vereinigung von Flächenkirchen über die ehemalige innerdeutsche Grenze hinweg. Die neue Kirche hat durch den Zusammenschluss rund 2,3 Millionen Mitglieder und wird damit die drittgrößte LWB-Mitgliedskirche in Deutschland sein. Bischof Gerhard Ulrich aus Nordelbien, der auch Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/(LWB) ist, wurde am Pfingstsonntag zum Vorsitzenden der Vorläufigen Kirchenleitung der Nordkirche gewählt. Der LWB-Rat wird die neue Kirche auf seiner Tagung im Juni offiziell als neue Mitgliedskirche im LWB begrüßen.

11. Juni 2012



Der LWB-Vizepräsident für die Region Afrika, Bischof Alex G. Malasusa (Tansania), begrüßt die Nordkirche im Namen des LWB-Generalsekretärs in der Gemeinschaft. © Pittkowski/Nordkirche







## Lutherische Kirchenleiter zu Gast in Riga **Junge: „Veränderungen, die in den Statistiken nicht vorgesehen sind“**



Der LWB-Generalsekretär, Pfarrer Martin Junge (Dritter von rechts), mit dem Erzbischof der ELKL, Janis Vanags (Zweiter von rechts), und dem LWB-Vizepräsidenten für die Region Mittel- und Osteuropa, Bischof Dr. Tamás Fabiny (Fünfter von rechts), und weiteren Kirchenleitenden in Riga

Ende April waren in Lettland mehrere leitende Persönlichkeiten der lutherischen Kirchen Europas sowie auch Martin Junge, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), und die Europareferentin des LWB, Dr. Eva Sybille Vogel-Mfáto, zu Gast.

Während der vier Tage traf sich Martin Junge mit Vertretern des Staates, der öffentlichen Organisationen und der Kirchen: mit dem Präsidenten des Parlaments, S. Ābolņiņš, dem Prorektor der Rigaer Universität, A. Kangro, dem Metropoliten von Riga und ganz Lettland, Aleksandrs, mit Kardinal J. Pujats, dem Bischofskollegium der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL), der Frauenliga der ELKL sowie mit Vertreterinnen der Lettischen Theologinnen.

Der Generalsekretär sprach seine Freude über die vielfältigen Möglichkeiten aus, das Leben der Kirche sowie in der ganzen Gesellschaft kennen zu lernen. Er sagte, dass ihm diese Tage sehr geholfen hätten, eine viel deutlichere und reichere Erkenntnis über die Situation in Lettland und der ganzen Region zu bekommen.

Zusammen mit dem Vizebürgermeister der Stadt Riga, A. Ameriks, besichtigte Junge auch den Dom zu Riga, dessen Dach aus Mitteln der EU und der Stadt Riga restauriert worden ist. Bei weiteren Besuchen lernte er die Theo-

logische Fakultät der Universität Lettlands, die Luther-Akademie, das Jugendzentrum der ELKL und weitere Einrichtungen kennen. Im Interview mit Svētdienas Rīts zeigte sich Junge beeindruckt: „Dort [im Jugendzentrum] werden neue liturgische Wege und Möglichkeiten der Anbetung eingeschlagen, welche den Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich daran zu beteiligen, dabei neue Musikinstrumente zu benutzen und die Schauspielkunst mit einzubeziehen. Was ich gesehen habe, hat mich begeistert.“

Auf die Frage, ob Neuerungen eine gute Sache für die Kirche seien, antwortete Junge, dass immer ein Gleichgewicht zwischen den etablierten und den neuen Wegen gefunden werden müsse. „Das ist auch die deutliche Botschaft der Reformation, dass sich die Kirche ständig in einem Prozess der Veränderungen befindet, der in den Statistiken nicht vorgesehen ist“, so Junge.

Der Generalsekretär betonte, dass der LWB zwar eine weit entfaltete Organisation von vielen Kirchen mit verschiedenen Ansichten sei, aber die Kirchengemeinschaft durch die „reine Botschaft des Evangeliums“ zusammengeschmiedet sei. Dass unsere Rettung und Rechtfertigung nicht selber verdient, sondern ein Geschenk Gottes sind, sei das wichtigste Vermächtnis der Reformation, so Junge. „Dieses grundsätzliche Verständnis steht über allen kulturellen Verschiedenheiten und über dem, wie die verschiedenen Kirchen beten und wie ihre Pfarrer gekleidet sind.“

Zur gleichen Zeit von Junges Besuch waren auch neben den Leitern der Baltischen Kirchen auch der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermanlandes, Arri Kugappi, und der regionale Vizepräsident des LWB, der ungarische Bischof Dr. Tamás Fabiny (s. Bild) zu einer Konferenz in Riga.

SR/FH

## Interview mit Bischöfin Fehrs der neuen Nordkirche: **„Den pfingstlerischen Geist des Gründungsfestes weitertragen“**



Bild: Nordkirche/Marcelo Hernandez

Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche in der Hauptkirche St. Michaelis in Hamburg

Eine Bischöfin zu haben, ist gute Tradition in Nordelbien. Nach dem Rücktritt von Maria Jepsen im Sommer 2010 trat Ende 2011 die 51-jährige Kirsten Fehrs die Nachfolge im Bischofsamt im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordelbischen Kirche an. Zu dem Sprengel zählen rund 900.000 Kirchenmitglieder in 226 Gemeinden. Er umfasst die beiden Hansestädte Hamburg und Lübeck, das Hamburger Umland und den Kreis Herzogtum Lauenburg. Nach der Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) ist Fehrs Bischöfin in der Nordkirche. Mit ihr sprach Julia Lersch, Regionalkoordinatorin für Westeuropa des Frauennetzwerkes des Lutherischen Weltbundes (WICAS).

*Seit einem guten halben Jahr sind Sie Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche (vorher Nordelbische Kirche). Was hat Sie dazu bewegt, Bischöfin zu werden?*

Ich bin immer wieder angesprochen worden zu kandidieren. Ich habe mich in meinem vorherigen Leitungsamt sehr wohlfühlt und wollte deswegen zuerst gar nicht wechseln. Es war ein längerer Prozess, in dem ich auch meine bisherige Leitungsfunktion reflektiert habe. Die guten Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, waren befördernd für meine Entscheidung zur Kandidatur. Mein Leitungsstil ist stark auf Kommunikation ausgerichtet, das heißt, in der Rolle klar zu bleiben und gleichzeitig zugewandt in der Beziehung zu sein. Denn das Besondere in unserer lutherischen Vielfalt sind für mich die Begegnungen. Den ganzen Tag begegnen wir hochinteressanten Menschen, die ein großes Potential mitbringen. Und das braucht natürlich auch ein Gegeninteresse. Die wichtigste Funktion für mich im Leiten ist, die anderen gut sein zu lassen, dass sie sich entwickeln können. Die Leitung gibt eine klare Rahmung und Präzisierung, sie übernimmt Verantwortung für das, was passiert. Aber passieren lassen, heißt auch die anderen wachsen zu lassen. Das ist ein wichtiges Element lutherischer Kirche.

*Sie sind Teil eines inzwischen recht großen bischöflichen Kollegiums. Wie wurden die Aufgaben im Team aufgeteilt?*

Das war ein sukzessiver Prozess. Nach einem halben Jahr im Amt habe ich jetzt auch einen guten Überblick, was an Aufgaben und Anfragen aus dem eigenen Sprengel an einen herangetragen wird. Der Sprengel hat in sich schon ein ziemliches Aufgabenspektrum. Die Präsenz in der Kirche in Hamburg und Lübeck und die pastorale Funktion für den gesamten Sprengel sind ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Und allmählich lernen wir bischöflichen KollegInnen uns mit unseren Fähigkeiten und Vorlieben kennen. Ich habe viele Erfahrungen in der Personal- und Organisationsentwicklung, der Bildungsarbeit und der Seelsorge sammeln können. Insofern war das Spektrum, was ich als Leitung mit übernehmen kann, relativ breit. Für unsere Aufteilung war auch entscheidend, wer sich wo am meisten zu Hause fühlt.

*Gab es denn neben dem Austausch mit Ihren direkten bischöflichen Kollegen auch schon eine Gelegenheit, sich mit anderen Bischöfinnen zu treffen?*

Ich habe auf der Generalkonferenz der VELKD mit Bischöfin Junkermann und der methodistischen Bischöfin, Rosemarie Wenner, zusammen gegessen. Und es gibt Kolleginnen in Dänemark, Norwegen, Island und Finnland. Einen Großteil dieser Kolleginnen kennen zu lernen, war ganz wunderbar. Beim Nordkirchengründungsfest in Ratzeburg entstand ein Schnappschuss mit Ilse Junkermann, Bärbel Wartenberg-Potter und mir. Es hatte etwas Anrührendes, zu merken, dass wir drei Frauen eine Verbindung zueinander haben, ohne uns so richtig zu kennen, und verschiedenen Generationen angehören.

Leider ist spürbar, dass die Besetzung von Leitungsstellen mit Frauen, auch in unserer Kirche, zurückgeht. Zeitweise



Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

hatten wir in Nordelbien sieben Pröpstininnen, zwei Landespastorinnen, eine Kirchenamtspräsidentin und zwei Bischöfinnen. Wir können nur eine geschlechtergerechte Gesellschaft entwerfen, wenn wir auch gemeinsam denken und arbeiten. Und wenn ich in die Synode schaue, stelle ich fest, dass es schon einmal geschlechtergerechtere Besetzungen gab.

*Was müsste verändert werden, damit Gremien und Leitungsämter paritätisch besetzt sind?*

Die Lebensqualität, die sich mit Leitungsämtern verbindet, ist eingeschränkt und oft schwer vereinbar mit Partnerschaft und Familie, das ist das Eine. Aber es hat auch etwas mit den Strukturen zu tun. Leitungsämter sind wenig darauf ausgerichtet, kreativ zu arbeiten. Natürlich ist eine Verfassung auch keine Kreationsarbeit, aber in unserer Kirche wird generell zu viel gegessen. Ich bin selber eine, die lange Gremien und Sitzungen gut durchhalten kann und auch mag, das war übrigens auch ein Grund, dass ich mich nicht vom Bischöfinnenamt habe abschrecken lassen. Aber generell sind Sitzungen, wie die Synode, mit drei Tagen einfach lang, und das ist für viele Menschen nicht attraktiv oder mit ihren Lebensprinzipien vereinbar.

*Was bedeutet für Sie der Lutherische Weltbund (LWB)? Fällt Ihnen dazu ein Bild oder ein Erlebnis ein?*

Mit dem LWB verbinde ich einen Newsletter, der regelmäßig in meiner Postmappe liegt: Darüber habe ich auch das Frauennetzwerk des LWB kennengelernt. Auch denke ich an die Debatte zum Thema Homosexualität, die mich bedrückt und besorgt. An der Uneinigkeit könnte etwas brechen. So haben wir in Nordelbien uns mit dem Thema Lebensformen lange auseinandergesetzt und Position gefunden, andererseits gilt es auch den LWB nicht zu gefährden. Vielleicht kann das Frauennetzwerk des LWB da verständigend wirken.

Es wäre klug, die Themen, die virulent sind, als gemeinsame lutherische Kirchen dieser Welt, wie Klima und Gerechtigkeit, anzuschauen und den Blick für verschiedene Perspektiven zu öffnen, was Nord-Süd angeht und nicht nur Ost-West. Das ist der große Verdienst des Lutherischen Weltbundes, dass dies möglich ist.

*2017 wird das 500-jährige Reformationsjubiläum gefeiert. Wo sind Sie denn heute als Reformatorin tätig oder würden es gerne sein?*

Eine interessante Frau ist Katharina von Bora. Welche Stärke und welches Bildungsbewusstsein diese Frau hatte und welche tragende Rolle sie und andere Frauen in der Reformation gespielt haben, ist gar nicht richtig im Fokus.

Und bezogen auf unsere eigene Kirche, die Nordkirche, haben wir eine richtig große Aufgabe der Reformation. Es wird Arbeit dazu gehören, dass die Nordkirche wird, was in ihr angelegt ist, dass wir durch die Niederungen des Alltags den pfingstlerischen Geist unseres Gründungsfestes weitertragen. Ich werde versuchen, auch Witz und Leichtigkeit in die Debatten einzubringen, denn nichts ist schlimmer, als verkantete Diskussionen.

*Herzlichen Dank für das Gespräch.*



Bild: Martin Blöcher

Bischöfin Fehrs (Mitte) mit Bischöfin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter (links) und Bischöfin Ilse Junkermann (rechts)

## Impressum

Herausgegeben vom  
Deutschen Nationalkomitee  
des Lutherischen Weltbundes  
(DNK/LWB) im Auftrag des LWB

### verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH)  
DNK/LWB  
huebner@dnk-lwb.de

Tel.: +49 (0) 551/2796-437  
Fax: +49 (0) 511/2796-182  
www.dnk-lwb.de/lwi

### Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach  
www.hopfenbach.com

### Druck:

Druckhaus Harms  
Groß Oesingen

## Bayrische Kirche veröffentlicht Liedsammlung mit 22+2 Standardliedern „Liederschatz“ für Schulen, Kirchengemeinden und Kindergärten

22+2 Lieder, die jedes evangelische Kind kennenlernen sollte. Unter dem Titel „Liederschatz“ hat Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm am Pfingstmontag die Liedersammlung der bayrischen Landeskirche offiziell vorgestellt. 22 ältere und neuere Lieder, sowie zwei Kanons hat eine Arbeitsgruppe aus ReligionspädagogInnen, KirchenmusikerInnen und PfarrerInnen zusammengestellt. Die Sammlung erscheint als Liederheft, Mitsing-CD, Begleitheft und Arbeitshilfe für den Unterricht.

Der „Liederschatz“ soll ErzieherInnen, LehrerInnen und PfarrerInnen helfen, bekannte und

wichtige Glaubenslieder mit den Kindern zu singen. Denn bei vielen Menschen haben gerade Lieder „eine lebenslang prägende Bedeutung für den Glauben“, so Manuel Ritter, für Kirchenmusik zuständiger Fachreferent im Landeskirchenamt. Angesichts des Traditionsabbruchs beim Liedgut wolle der Liederschatz im Jahr 2012 – dem EKD-weiten Jahr der Musik – einen Beitrag zum Singen in Kirche und Schule und damit zur Traditionsbildung im Liedgut leisten, so Ritter.

ELKB

## Gemeinsam in der Gemeinde Fußball schauen Evangelische Kirche in Deutschland ermöglicht „public screening“

Auch zur Fußball-Europameisterschaft in diesem Sommer, die vom 8. Juni bis 1. Juli in Polen und der Ukraine stattfindet, bietet die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) den Kirchengemeinden ihrer Gliedkirchen wieder die Möglichkeit, Liveübertragung von Spielen der Euro 2012 gemeinsam anzuschauen.

Bereits bei den Fußballweltmeisterschaften 2006, 2010 und 2011 sowie der Fußballeuropameisterschaft 2008 war das gemeinschaftliche

Fußballgucken für Kirchengemeinden im Sommer eine Bereicherung. Die Veranstaltungen waren geprägt von der Freude am spannenden Spiel und über das gelungene Miteinander mit den Gästen aus aller Welt. Außerdem boten diese Termine vielen Gemeinden die Gelegenheit, vor und nach den Spielen noch besondere Andachten, Gottesdienste und andere Aktionen zu platzieren.

EKD/FH

## Zusammenschluss in Frankreich Reformierte und Lutheraner gründen eine neue Kirche

Am 18. Mai 2012 wurde in Belfort, Frankreich, die Vereinigte Protestantische Kirche Frankreichs gegründet. Zu dieser neuen Kirche haben sich die Reformierte Kirche Frankreichs und die Evangelisch-Lutherische Kirche Frankreichs zusammengeschlossen. Auf der gemeinsamen Tagung der beiden Synoden vom 17. bis 20. Mai haben sie die neue Verfassung verabschiedet. Die Vereinigte Protestantische Kirche zählt rund 272 000 Mitglieder. Die Umsetzung der Vereinigung wird noch ein Jahr dauern. Die erste Synode der neuen Kirche soll im Mai 2013 in Lyon stattfinden. Alle Gemeinden der Kirche sind aufgerufen, aus diesem Anlass im Juni 2013 Festgottesdienste zu feiern.

Der Vereinigungsprozess war 2007 gestartet worden. Er soll dazu dienen, Protestanten in der französischen Gesellschaft sichtbar zu machen. Eine ähnliche Vereinigung hat



Bild: Daniel Cassou/La Voix Protestante

Lutheraner stimmen mit gelben Stimmkarten und Reformierte mit roten Stimmkarten über die Gründung der neuen Kirche ab

schon 2006 im Elsass stattgefunden, wo sich die dortigen Lutheraner und Reformierten zur Union Protestantischer Kirchen in Elsass und Lothringen zusammengeschlossen haben.

GAW

## Interview: Leitender Bischof Malasusa zu interreligiöser Delegation nach Nigeria

### Unterstützung für religiöse Führungspersonen als Brückenbauer

Der Leitende Bischof Alex G. Malasusa, Vize-Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die Region Afrika, war Teil einer internationalen christlich-muslimischen Delegation, die vom Ökumenischen Rat der Kirchen organisiert worden und vom 22. bis 26. Mai in Nigeria zu Besuch war. Ziel dieses Solidaritätsbesuchs war, die Sorge und Angst um die Menschen und die religiösen und politischen Führungspersonen des westafrikanischen Landes nach den jüngsten Gewaltakten gegen die Zivilbevölkerung und religiöse Stätten in dem Land zu übermitteln.

Die *Lutherische Welt-Information (LWI)* interviewte Malasusa, der auch Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania ist, nach seinem Besuch.

**LWI:** Erzählen Sie uns kurz, was Sie vor Ort erlebt haben!

**Bischof Malasusa:** Die Delegation besuchte Abuja, Kaduna und Jos und traf dort mit lokalen christlichen und muslimischen Führungspersonen zusammen. Ausserdem haben wir Menschen getroffen, die direkt von der Gewalt betroffen waren, und haben uns ihre Geschichte angehört. Die Spannungen sind überall zu spüren: die vielen Sicherheitschecks – die natürlich wichtig sind, nach allem, was passiert ist –, die unausgesprochene Angst unter den Menschen, die sich fragen, ob so etwas noch einmal passieren wird und wenn ja, wo und wen es diesmal treffen wird.

In Jos trafen wir eine Gruppe von Frauen, die laut und deutlich ein Ende aller Gewaltakte im Namen der Religion forderten, egal ob sie von einer Gruppe ausgingen oder auf Spannungen in der Gemeinschaft zurückzuführen seien. Sie sagten, es sei egal, ob jemand Christ oder Muslim ist. Verübt wird die Gewalt meistens von Männern, aber am stärksten betroffen sind Frauen und Kinder – sie

werden getötet, verstümmelt oder vertrieben und oft auch vergewaltigt.

**LWI:** Inwiefern können die religiösen Führungspersonen zwischen den verletzten Gemeinschaften Brücken bauen und so zu Frieden und Versöhnung beitragen? Vor welchen Problemen stehen sie?

**Bischof Malasusa:** Die religiösen Oberhäupter spielen bei der Heilung in den Gemeinschaften eine wichtige Rolle; und auch dabei, den Menschen einfach zuzuhören, an ihren Ängsten und Sorgen teilzuhaben. Der Gouverneur von Kaduna erzählte uns, er frage sich, was Gott wohl von Christinnen/Christen und Musliminnen/Muslimen halte, wenn die Religion uns dazu bringe, einander zu bekriegen.

In Abuja besuchte die Delegation die Moschee und sprach mit dem Imam. Ausserdem besuchten wir die ökumenische Kathedrale der Stadt. Eine Frage, die mich persönlich sehr beschäftigte war: Wie können die religiösen Oberhäupter den Gläubigen Trost spenden, wenn sie selbst innerlich verletzt sind? Es ist wirklich wichtig, dass wir sie durch Besuche wie den dieser Delegation oder wie immer wir können unterstützen, damit sie sich für Frieden und Versöhnung einsetzen können.

**LWI:** Welche Botschaft bringen Sie für die weltweite lutherische Gemeinschaft aus Nigeria mit zurück, insbesondere zu Zeichen der Hoffnung, denen Sie begegnet sind?

**Bischof Malasusa:** Ich habe den Eindruck, dass die Menschen sich über unseren Besuch gefreut haben. Wir wurden sehr herzlich begrüsst und sowohl religiöse als auch politische Führungspersonen und Mitglieder der Gemeinschaft haben gespürt, dass es eine grosse Solidarität der weltweiten Glaubensgemeinschaft gibt.

Ich habe gelernt, dass Religion auch in Afrika, wo man davon ausgeht, dass die Menschen offen religiös sind,

ein heikles Thema ist. Als religiöse Führungspersonen müssen wir sehr vorsichtig sein, was wir sagen. Zum Glück bejahen sowohl der Islam als auch das Christentum Frieden; und als Christinnen und Christen sind wir aufgerufen, Friedensstifter zu sein.

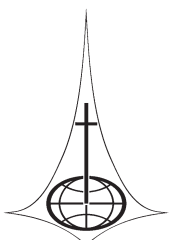
Aus praktischer Sicht würde ich dafür plädieren, dass wir das interreligiöse Profil unserer theologischen Seminare überdenken. Die Erfahrungen in Nigeria haben mich angeregt, darüber nachzudenken, dass einige Elemente der Islamwissenschaft in unsere theologische Ausbildung aufgenommen werden sollten, damit sich die Mitarbeitenden unserer Kirchen und insbesondere Pfarrerinnen und Pfarrer schon sehr früh mit den anderen Religionen auseinandersetzen müssen.

In unseren Kirchen wäre der Konfirmandenunterricht eine gute Möglichkeit, grundlegendes Wissen über andere Religionen und die Beziehungen von Menschen verschiedener Religionen zueinander zu vermitteln. In unserem heutigen globalen Dorf können wir es uns nicht erlauben, die Realitäten anderer Religionen zu ignorieren. Die lutherische Gemeinschaft muss Kirchen, die in solchen Kontexten leben, unterstützen, damit diese die Gläubigen vor Ort begleiten und die interreligiösen Beziehungen pflegen können.

*Das Interview wurde im Juni 2012 geführt.*

*Der LWB hat zwei Mitgliedskirchen in Nigeria, die zusammen mehr als zwei Millionen Mitglieder haben: die Lutherische Kirche Christi in Nigeria und die Lutherische Kirche Nigerias.*

Die gemeinsame Erklärung der christlich-muslimischen Delegation zu Nigeria (in englischer Sprache) finden Sie unter: [www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/wider-ecumenical-movement-incl-wcc/joint-statement-christian-muslim-delegation-to-nigeria.html](http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/wider-ecumenical-movement-incl-wcc/joint-statement-christian-muslim-delegation-to-nigeria.html)



## Feature: Freude nach historischer Ordination von Frauen in Kamerun

„Wir wollen unseren Teil beitragen, nicht Konkurrenz sein“

**Ngaoundéré (Kamerun)/Genf (LWI)** – Es war eine von vielen landesweiten kirchlichen Veranstaltungen. Und trotzdem liefen Tränen der Freude und des Staunens über Jeannette Adas Wangen als sie an dem liturgischen Akt teilnahm, durch den vier neue PfarrerInnen in die Reihen der ordinierten Pfarrer der Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns (ELKK) aufgenommen wurden.

Es ist ein historischer Wendepunkt für die Kirche, der sie seit Jahrzehnten dient: Ada (45) und zwei weitere Theologinnen sind die ersten Frauen, die die ELKK ordiniert.

„Der Weg bis zu unserer Ordination war nicht einfach“, sagte sie gegenüber der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* in einem Interview nach dem Festgottesdienst mit Abendmahl in der Cathédrale du Millénaire in Ngaoundéré im Norden des Kamerun am 6. Mai.

In den ganzen Jahren, die sie in der Kirche gelernt und gearbeitet haben, wurden die Frauen zwar unterstützt und ermutigt, erfuhren aber auch Diskriminierung und Erniedrigung.

„Heute ist ein herrlicher Tag! Ich kann nicht mit Worten ausdrücken, wie ich mich jetzt nach meiner Ordination fühle“, sagt Ada nach der Zeremonie, der auch lutherische und ökumenische Gäste aus der näheren Umgebung und der Region, sowie VertreterInnen von Partnerkirchen aus anderen Teilen der Welt beiwohnten, darunter auch VertreterInnen des Lutherischen Weltbundes (LWB).

Die Mutter von vier Kindern, die derzeit in Theologie promoviert, erklärt, dass der vorherrschende Widerstand gegen die Ordination von Frauen ihrer Meinung nach auf ein mangelndes Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit zurückzuführen sei, das in den Gemeinden auf vielfältige Art und Weise offen gezeigt wird – unter anderem dadurch, dass nur Männer den Konfirmandenunterricht leiten, es nur



Die erste Frauenordination in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kameruns. © LWB/E. Mungure

männliche Prediger und Pfarrer gibt. Auch in Erklärungen und Botschaften, die den Wert der Einbeziehung von Frauen bei Entscheidungen abstreiten, sei es klar und deutlich zu sehen.

Ada ist Direktorin der nationalen Frauenbewegung „Women for Christ“ (Frauen für Christus), Regional Koordinatorin des LWB-Netzwerkes Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) sowie Koordinatorin der Frauenprogramme der Lutherischen Gemeinschaft in Zentral- und Westafrika (LUCCWA), eine der subregionalen Organisationen des LWB.

Mit Blick auf ihre eigene Ordination und die Ordination von Rita Dewa und Eliane Djobdi sagte sie, dass diese nicht nur zu ihrem Gefühl der persönlichen Erfüllung und Entwicklung beitrage, sie hoffe, dass sie auch anderen Frauen die Türen öffnen werde, auf nationaler und allen anderen Ebenen Führungspositionen in der Kirche zu übernehmen.

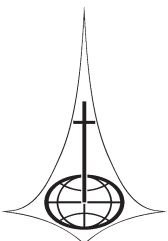
### Viel Geduld

Djobdi (37) beschreibt diesen Tag als den Tag, an dem sie „die Früchte

der vielen Jahre des Wartens und des Kämpfens ernten konnte. Meine männlichen Klassenkameraden wurden alle 2005 ordiniert. Ich musste einige Jahre länger warten, um diesen historischen Tag erleben zu dürfen. In unseren Gemeinden gab es Menschen, die versuchten, uns den Mut zu nehmen, aber andere unterstützten uns voll und ganz.“

Djobdi ist mit einem Theologiestudenten verheiratet und hat mit ihm drei Kinder. Sie hat ebenfalls Theologie und Pädagogik studiert und an Schulen ELKK Religion und Ethik unterrichtet. Später wurde sie Schulleiterin einer Schule für Hörgeschädigte. Derzeit studiert sie wieder Theologie an der protestantischen Universität von Zentralafrika in Yaoundé und nimmt an Heilpädagogik-Kursen an der Schule für Hörgeschädigte (EFESDA) teil.

„Wir kommen mit unseren Gaben und Begabungen und können etwas Neues beisteuern. Wir wollen unseren Beitrag leisten und nicht Konkurrenz sein. Wir werden auf Christus vertrauen in unserem Bestreben, Vorurteile zu überwinden, und nicht auf uns selbst. Der Herr wird unsere Stärke sein“, erklärte sie.



Auch für Dewa (40) war es ein langer Weg: zwischen ihrem Theologiestudium und ihrer Ordination lagen zwölf Jahre. „In meiner Abschlussklasse waren fünf Frauen. Eine ist gestorben, eine andere brach das Studium ab. Und die anderen warten immer noch“, erzählt sie.

„Ich bin die einzige, die in dieses Amt berufen wurde. Ich danke den Frauen in der ganzen Welt, die uns in dieser Zeit des Wartens begleitet haben. Sie haben wirklich geholfen, die Last für uns ein wenig leichter zu machen“, sagt die Mutter von drei Kindern.

## Integration in die Gemeinden

Laut dem Nationalen Bischof der ELKK, Dr. Thomas Nyiwé, ist das Thema Frauenordination in Kamerun sehr komplex. Einige würden sagen, dass Land sei zu muslimisch geprägt und die Ordination von Frauen würde den interreligiösen Beziehungen schaden. Andere seien der Meinung, es würde den Beziehungen zu anderen Kirchen, die keine Frauen ordinieren, schaden, während wieder andere sagen, die Frauenordination würde nicht der afrikanischen Kultur entsprechen.

Dennoch habe sich die Kirche im Jahr 2000 zwei theologische Ziele gesetzt: das Bischofsamt und die Ordination von Frauen in das Pfarramt. Das Bischofsamt wurde

2007 angenommen und heute ist die ELKK in zehn Regionen (Diözesen) aufgeteilt, die jeweils von einem regionalen Bischof geleitet werden.

Nyiwé dankte insbesondere dem LWB für seine Unterstützung mit Blick auf die Frage der Frauenordination, die der Kirche im Laufe der Jahre zuteil wurde. Er wies jedoch auch darauf hin, dass die drei Frauen, die jetzt ordiniert wurden, bereits in verschiedenen kirchlichen Institutionen arbeiten und dort Stellen innehaben, die mit LaiInnen besetzt werden können.

„Es gibt Regionen, die nicht immer bereit sind, mit Frauen zu arbeiten. Und wir werden sie nicht zwingen. Wir werden dort anfangen, wo die Idee auf Zustimmung trifft, und uns dann dort, wo Menschen noch Zweifel haben, weiter in der Bewusstseinsbildung engagieren“, erklärte er.

## Machtdynamiken und Missbrauch des Geschlechterbegriffs

In ihrer Predigt während des Ordinationsgottesdienstes sagte die LWB-Gebietsreferentin für die Region Afrika, Dr. Elieshi Mungure: „Es ist an der Zeit, dass die Kirchen in Afrika aufhören, die Ordination von Frauen im Namen der Kultur abzulehnen und sie so davon abhalten, Leitungsfunktionen in der Kirche zu übernehmen.“

Mungure, die ordinierte Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania ist, erklärte, dass es aufgrund der unterschiedlichen Geschichte der verschiedenen Kirchen zwar unterschiedliche Meinungen gebe, dass „die afrikanische Kultur aber nicht im allgemeinen gegen ein Führungswirken von Frauen in religiösen und spirituellen Fragen ist“. In der Geschichte Afrikas hat es in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens immer auch Frauen in Führungspositionen gegeben. „Was wir in einigen Kirchen und Gemeinschaften sehen ist jedoch das Ergebnis von Machtdynamiken und der falschen Auslegung und des Missbrauchs des Geschlechterbegriffs“, führte sie aus.

Die LWB-Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft, Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, sagte, die Ordination der drei Frauen in der ELKK sei nicht nur ein historischer Moment, sondern „sie ist auch eine eindeutige Bekräftigung der Verpflichtung, eine integrative Gemeinschaft zu sein, in der die Berufung von Frauen zum ordinierten Amt als Gabe für den Auftrag der Kirche und als Ausdruck der praktizierten Geschlechtergerechtigkeit wahrgenommen und empfangen wird“.

Auch die Ordination des einzigen Mannes an diesem Tag, Saidou Abba (36), war ein bisher einmaliges Ereignis; Abba ist der erste Fulani-Pfarrer der ELKK. Die Fula sind ursprünglich nomadisierende Viehhirten in Zentral- und Westafrika und mehrheitlich muslimischen Glaubens.

„Heute bin ich ein Menschenhirte geworden. Menschen wurden nach dem Abbild Gottes geschaffen und ihre Seelen sind in den Augen Gottes kostbar“, sagte Abba im Anschluss an den Ordinationsgottesdienst, an dem auch einige muslimische Familienangehörige und Freunde teilgenommen hatten.

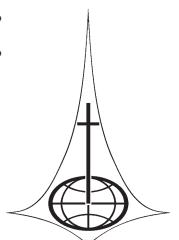
Die ELKK trat dem LWB 1971 bei. Sie hat mehr als 296.000 Mitglieder und rund 180 Pfarrern und Pfarrerinnen.

(Die Interviews für diesen Feature-Artikel wurden von Simon Djobdi, ELKK-Kommunikationskoordinator, geführt.)



(V. li. n. re.) Die ersten ordinierten Frauen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kameruns: Pfarrerin Eliane Djobdi, Pfarrerin Ada Maina und Pfarrerin Rita Dewa. © LWB/E. Mungure

14. Juni 2012



„Ein Flüchtling ohne Hoffnung ist einer zu viel“, so lautete das Thema des Weltflüchtlingstags der Vereinten Nationen, der am 20. Juni stattfand.

Als der Lutherische Weltbund 1947 gegründet wurde, sollte sein erstes Programm den Flüchtlingen in Europa Hilfe leisten. Und auch heute setzt der LWB seine Arbeit mit und für Flüchtlinge und Vertriebene fort. Der LWB-Weltdienst versorgt und betreut mit seiner Arbeit in 18 Flüchtlingslagern in Afrika und Asien 1,2 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene. Die Menschen, die aufgrund von Dürre und Konflikten in ihrer Heimat in den Flüchtlingslagern Zuflucht gesucht haben, kommen aus vielen verschiedenen Ländern und leben hier friedlich Seite an Seite.

Die Features dieses Abschnitts geben einen Einblick in die Arbeit des LWB mit und für Flüchtlinge und Vertriebene. Lesen Sie die Botschaft des LWB-Generalsekretärs zum Weltflüchtlingstag 2012 und weitere Artikel hier:

[www.lutheranworld.org/lwf/index.php/education-hope-future-wrd2012.html?lang=de](http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/education-hope-future-wrd2012.html?lang=de)

## Südsudan: Zurück im Empfangszentrum

### Überfüllung in Kakuma wegen Schutz suchender SüdsudanerInnen

**Kakuma (Kenia)/Genf (LWI)** – Gewalt entlang der Grenze zwischen dem Sudan und dem Südsudan in der Auseinandersetzung um die Kontrolle über das Gebiete und die Ressourcen sowie Zusammenstöße zwischen Gemeinschaften bei Viehdiebstählen im seit Kurzem unabhängigen Südsudan bringen hunderte Familien erneut in die Flüchtlingslager im benachbarten Kenia, in denen sie vor einigen Jahren schon einmal gelebt hatten.

Die steigenden Zahlen an Flüchtlingen setzten die Hilfsdienste im bereits stark beanspruchten Flüchtlingslager Kakuma im nordwestlichen Kenia unter Druck, erklären die Hilfsorganisationen, die hier Dienste gewährleisten, darunter auch der Lutherische Weltbund (LWB).

Das Camp, das 1992 mit einer Aufnahmekapazität für 90.000 Flüchtlinge errichtet wurde, beherbergte am 22. Mai 96.000 Menschen und es wird damit gerechnet, dass die Zahl bis Ende Juni auf 100.000 ansteigen wird. Die Neuankömmlinge stammen hauptsächlich aus dem Südsudan. Laut einer Statistik des Hohen Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) kommen seit Februar monatlich über 1.000 Menschen in dem Flüchtlingslager an. Der relativ hohe Zustrom aus dem Sudan hebt die Zahl der registrierten Flüchtlinge aus den beiden Ländern auf insgesamt 34.000. Höher ist allein die Zahl



Fröhliches Singen und Tanzen im Kakuma Empfangszentrum © LWB/AWD/R. Karimi

der somalischen Flüchtlinge, die bei 47.000 liegt.

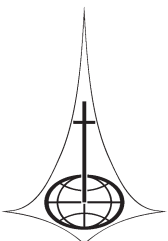
Der LWB führt Verhandlungen mit den örtlichen Behörden und dem UNHCR über seine Beteiligung an der Errichtung eines neuen Camps, das geplant wird, um die wachsenden Flüchtlingsströme aufzunehmen.

### Erneut Zuflucht suchen

Nob Jakot (19) ist heute wieder in dem Auffanglager, in dem er bereits im Jahr 2000 registriert worden war, als er damals kaum etwas älter als 6 Jahre und in Begleitung älterer Verwandter dort angekommen war. Sie

hatten im Flüchtlingslager Kakuma gelebt bis sie sich 2002 entschlossen, auf der Suche nach besseren Chancen, in die Heimat zurückzukehren.

Spannungen nach dem Ausgang der Kommunalwahlen im Bundesstaat Südkurdufan, der Öregion Sudans, lösten vor Kurzem Proteste aus, denen Militärangriffe auf die Zivilbevölkerung folgten. „[Sie] haben unsere Leute überfallen und auf sie geschossen, die zerbombten unsere Häuser und Farmen“, erinnert sich Jakot, der in die Grundschule von Umsardiba ging, einem Dorf, in dem mehrere Gemeinschaften leben, die den Südsudan unterstützen.





Die Mitglieder seiner Familie – Mutter, Vater und sieben weitere Geschwister – verloren sich aus den Augen, als sie flohen, um ihr Leben zu retten, doch sie fanden wieder zueinander und schlugen sich schliesslich gemeinsam zu einem überfüllten Camp für Binnenvertriebene in der südsudanesischen Hauptstadt Juba durch. Jakot und seine Brüder gingen weiter bis nach Kakuma.

Namach Chuol Malual (26) aus dem Bundesstaat Jonglei im Südsudan rettete sich mit ihren drei Kindern, zwei Brüdern, einer Schwester und einem Neffen ins Flüchtlingslager in Kakuma, nachdem Viehräuber ihr Dorf Akobo nahe der südöstlichen Grenze zu Äthiopien überfallen hatten.

„Wir rannten alle in verschiedene Richtungen, auch meine Mutter und die anderen Geschwister“, erzählt sie. Ihr Vater und ihr Ehemann hatten jedoch kein Glück: „Die Angreifer erschossen sie“, fügte sie hinzu. Ihr ältester Bruder wird seither vermisst.

Im Handelszentrum von Akobo teilten ihnen Vertreter der Behörden mit, dass weder Nahrung noch Unterkunft zur Verfügung stünden, aber dass Militärfahrzeuge sie zu einem Übergangslager des UNHCR in Jonglei bringen würden und danach zum Camp für Binnenvertriebene in Juba. „Ich entschied, mich einer

Gruppe Asylsuchender anzuschliessen, die einen öffentlichen Transport organisierten, um nach Kakuma zu gelangen“, sagte sie.

Andere, so auch die 32-jährige Rina Mulungari, sind niemals zuvor in Kakuma gewesen: „Ich kenne hier niemanden.“ Vor der Eskalation der Militärangriffe auf das Dorf Kualip in Südkurdufan „baute ich Nahrung für meine Familie auf dem Feldean und mein Mann war selbstständig“, sagte die Mutter zweier kleiner Kinder, von denen eines in einem nahegelegenen Dorf zur Welt gekommen war, wo sie und andere flüchtende DorfbewohnerInnen Zuflucht gesucht hatten. „Die Luftangriffe des Militärs tagsüber waren für mein ungeborenes Baby sehr schlecht, ich hätte das Kind verlieren können“, erinnert sie sich.

## Psychologische Unterstützung

Der LWB betreibt das Empfangszentrum des Flüchtlingslagers in Kakuma, wo die Ankommenden registriert und mit dem Notwendigsten wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Haushaltsgütern versorgt werden. Haushalte, denen Frauen vorstehen, unbegleitete Minderjährige, Ein- oder Zwei-Personen-Familien sowie Haushalte, denen Kinder vorstehen,

gelten als am stärksten traumatisiert und brauchen somit mehr Zeit, um zur Ruhe zu kommen.

Familien wie Mulungaris Familie dürfen bis zu zwei Wochen im Zentrum bleiben, was es den Einheit für den Schutz von Kindern und Frauen ermöglicht, gründlichere Bewertungen der Situation vorzunehmen, die auch die Suche nach Angehörigen aus demselben Ort, nach entfernten Verwandten oder Nachbarn einschliesst, die bereit wären, die Familie sozial zu unterstützen.

Malual, deren Familie am 20. April in Kakuma eintraf, sagte, dass die Dienste im Empfangszentrum gut seien. „Jetzt kann ich mich wenigstens ausruhen und die Kinder gewöhnen sich an das andere Klima und die Umgebung. Die Menschen hier sind freundlich und warmherzig“, fügte sie hinzu.

Viele Flüchtlinge haben traumatisierende Situationen überlebt und benötigen psychologische Unterstützung, sagte Okello Arweny, LWB-Koordinator für die Region in Kakuma.

„Die Unterstützung durch professionelle Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen wird es den meisten Flüchtlingen leichter machen, sich im Camp mit möglichst wenig Fällen von Gewalt, Konflikten und Kriminalität einzuleben“, erklärte er. Das Zentrum kann bis zu 600 Menschen täglich aufnehmen.

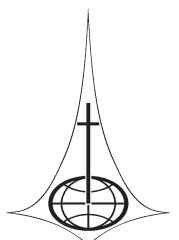
## Dienstleistungen abgewirtschaftet

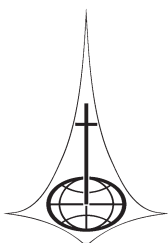
Durch das Länderprogramm in Kenia-Djibouti seiner Abteilung für Weltdienst (AWD) leitet der LWB einige Dienste für Flüchtlinge in Kakuma, das seit über zwei Jahrzehnten vor allem SüdsudanInnen ein Zuhause bietet, die vor den Auseinandersetzungen in ihrer Heimat fliehen. Nach den Friedensabkommen und dem Erlangen der Unabhängigkeit im Juli 2011 kehrten Zehntausende in den Südsudan zurück, wo der LWB die Heimkehrenden ebenfalls unterstützte.



Flüchtlinge aus dem Südsudan registrieren sich bei ihrer Ankunft in Kakuma.

© LWB/Melany Markbam





AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler besuchte kürzlich das Flüchtlingslager in Kakuma und bekundete seine tiefe Besorgnis über den Anstieg von Gewalt zwischen den benachbarten Ländern. „Vergangenes Jahr hofften wir, dass Kakuma nach dem Umfassenden Friedensabkommen [von 2005] und der Schaffung des jüngsten Staates Südsudan, bald leer sein würde und dass die südsudanischen Flüchtlinge heimkehren könnten“, erklärte er.

Das Camp ist inzwischen heruntergekommen und es würden finanzielle Mittel zum Wiederaufbau benötigt, sagte Hitzler. „Ich war tief beschämt, als wir ein Schulgebäude besuchten, in dem der LWB Unterricht halten lässt. Es gab dort Klassenräume ohne Bücher und in denen nur alte Tische und Stühle für gerade einmal ein halbes Dutzend Schulkinder standen. Dabei sind jeden Tag Hunderte Schülerinnen und Schüler in diesen Klassenräumen.“

„Es ist ein Wunder, dass Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler unter solchen Bedingungen überhaupt arbeiten können. Und es ist eine Schande, dass weder das UNHCR noch der LWB in der Lage sind, Mittel zu finden, diese Bedingungen zu verbessern“, ergänzte der Direktor des LWB-Weltdienstes, der Flüchtlinge und andere marginalisierte Menschen in über 30 Ländern in Afrika, Asien und dem Nahen Osten, in Lateinamerika und der Karibik unterstützt.

## Zeichen der Hoffnung

Eine zusätzliche Hilfe traf unlängst in Kakumas Empfangszentrum ein. Dank eines Aufrufs des ACT-Bündnisses, eines weltweiten Nothilfenetzwerks zu dessen Gründungsmitgliedern der LWB gehört, wurden 58.000 USD gespendet, um die Kücheneinrichtung zu erweitern, zusätzliches Personal zu

bezahlen sowie Wasserbehälter und Kinderspielgeräte aufzustellen.

Hitzler sagte, dass er trotz der schwierigen Situation in Kakuma durch die Tatsache ermutigt sei, dass im Camp SchülerInnen aus 13 Nationen lernten, friedlich miteinander zu leben und einander zu verstehen.

„Das ist für mich ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden und Versöhnung in Afrika [...]. Ich bete, dass die Menschen, die jetzt in Kakuma leben, das Flüchtlingslager bald verlassen werden und überall in Afrika und darüber hinaus ihre Erfahrung einer friedlichen Koexistenz verschiedener kultureller, ethnischer, religiöser, nationaler und politischer Hintergründe verbreiten werden.“

*(Für LWI geschrieben von Rose Karimi, LWB-Referentin für Geschlechtergerechtigkeit und Menschenrechte im Flüchtlingslager in Kakuma)*

8. Juni 2012

## Weiterführende Schulbildung bleibt für somalische Flüchtlinge in Dschibuti problematisch

### LWB will Bedarf für Sekundarschulprogramm evaluieren

**Ali Adde (Dschibuti)/Genf (LWI)** – Schafi Abdu Lahi ist 15 Jahre alt, besucht die achte Klasse und lebt im Flüchtlingslager Ali Adde in Dschibuti. Kürzlich hat er seine Abschlussprüfungen abgelegt. Die Schule war etwas sehr Gutes, findet der somalische Flüchtling, aber es gibt keine Möglichkeit, nach der Primarschule weiterzumachen.

Gemeinsam mit tausenden Flüchtlingen steht für ihn die Umsiedlung ins Lager Holl-Holl an, das 2006 nach der Rückführung der Flüchtlinge nach Somaliland geschlossen worden war. Seit Mitte 2011 strömten aufgrund der Dürre und Instabilität wieder mehr SomalierInnen nach Dschibuti und in die übrigen Nachbarländer. Nach Angaben des Hochkommissariats der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) lebten am 11. Juni 16.449 somalische Flüchtlinge in Dschibuti. Fast alle sind in Ali Adde

untergekommen, das für maximal 7.000 Menschen ausgelegt ist.

Lahi ist einer von 83 jungen Leuten, die nach der achten Klasse ihr Abschlussexamen abgelegt haben und nicht wissen, wie ihre weitere Bildungslaufbahn aussehen könnte. Eine Möglichkeit wäre, die Sekundarschule im Nachbarland Äthiopien zu besuchen, aber das kann sich kaum jemand leisten.

So wird Lahi sich zu den anderen Jugendlichen im Lager gesellen, die keine Beschäftigung haben. Manche SchulabgängerInnen, erzählt er, „kauen Khat [eine in der Region gängige Droge]. Sie reinigen die Wege in Dschibuti, weil sie keine Sekundarschule [besucht] haben.“

„Wir sind junge Leute, wir müssen unsere Schulbildung fortsetzen, denn Bildung ist Leben – unser Leben hängt von der Bildung ab“, stellt Lahi klar.

Sein Traum, sich als Unternehmer auf eigene Füße zu stellen,

könnte daran scheitern, dass es keine Sekundarschule im Lager gibt: „Wenn du keine Schulbildung hast, erreichst du deine Ziele nicht.“

Der Lutherische Weltbund (LWB) ist seit 2009 an der Bereitstellung von Bildungsangeboten in Ali Adde beteiligt. Seit langem ist das Angebot in diesem Lager auf die Primarschule beschränkt, ohne weiterführende oder berufsbildende Schiene. Aktuell gibt es nur ein Primarschulprogramm mit 1.573 SchülerInnen und vier Vorschulen, die von 987 Kindern besucht werden.

Dies rührt zum Teil von den sprachlichen Unterschieden zwischen dem Gastland (Französisch) und dem Herkunftsland der Flüchtlinge (Somalisch) her. Im September steht jedoch eine Evaluierung des Bedarfs an weiterführenden und berufsbildenden Angeboten durch den LWB an, berichtet Robai Naliaka, Projektkoordinatorin im Dschibuti-

programm der Abteilung des LWB für Weltdienst.

### Kinder mit Behinderungen

Unlängst hat der LWB vier Kindergartenräume für Drei- bis Sechsjährige gebaut, die bisher in Zelten untergebracht waren. „Wegen der Hitze wurde es in den Zelten manchmal stickig; sie waren schlecht belüftet und so wurden einige Kinder ohnmächtig“, erzählt Feqede Moreda, LWB-Kinderschutzassistent im Lager.

Ausserdem fehlt es an einem Schulspeisungsprogramm, so dass die meisten Kinder und Jugendlichen Unterricht verpassen, weil ihre Eltern sie nach Dschibuti-Stadt schicken, um dort Geld und Lebensmittel zu erbetteln, so Moreda.

Auch Kindern mit Behinderungen bietet das System keine angemessenen Bildungsmöglichkeiten.

„Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen können nicht die Lagerschule besuchen, da die Lehrkräfte dort nicht die Kapazitäten haben, sie zu betreuen. Zudem fehlt es [diesen] Kindern an Rollstühlen, um auf dem unebenen Gelände von Ali Adde von ihrer Unterkunft in die Schule zu kommen“, fügt der Direktor der Schule, Mustapha Warssama, hinzu.

Aweis Mohamed Ahmed gehört zu denen, die nach Holl-Holl umgesiedelt werden sollen. Er ist optimistisch, dass er im neuen Lager weiter als Lehrer arbeiten kann, räumt aber ein, dass es auch im neuen Lager nur ein Primarschulangebot geben wird.

### Knappe Ressourcen

Da mittlerweile eine grosse Anzahl Kinder den Kindergarten besuchen, müssen auch entsprechend mehr Klassenräume für die Primarstufe bereitgestellt werden, um die zukünftigen grösseren Jahrgänge

unterzubringen. Paul Lagat, verantwortlich für Qualitätssicherung und -standards beim LWB, erklärt, dass die derzeitige durchschnittliche Klassengrösse in der Primarschule bei 71 Kindern liegt – weit über der akzeptablen Grenze. Obendrein sind manche Klassenräume zu klein.

„Aufgrund des Zustroms von somalischen Flüchtlingen und der Schliessung des Lagers Holl-Holl 2006 ist [Ali Adde] überlastet und deswegen muss [Holl-Holl] wiedereröffnet werden“, erklärt UNHCR-Vertreter Dr. Rafou Makou.

Das neue Lager in der Nähe des ehemaligen Standorts von Holl-Holl, dessen Eröffnung für Mitte September geplant ist, soll die über 3.500 SomalierInnen aufnehmen, die im Lauf dieses Jahres eingetroffen sind. Das UNHCR verweist darauf, dass der derzeitige Zustrom die sowieso knappen Ressourcen belastet und dass noch viel zu tun ist, um der immer grösser werdenden Flüchtlingszahl gerecht zu werden.

Das Dschibutiprogramm des LWB existiert seit 2009. Es ist an das Kenia-Programm angegliedert. Unter anderem stellt es Flüchtlingen auch finanzielle Hilfen in geringer Höhe zur Verfügung, mit denen sie sich Einkommensmöglichkeiten erschliessen können.

*(Ein Beitrag von Mitarbeitenden des LWB/AWD-Dschibutiprogramms.)*

Weitere Pressemitteilungen und Feature-Artikel zum Weltflüchtlingstag: [www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/wrd2012?lang=de](http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/wrd2012?lang=de)

20. Juni 2012



PrimarschülerInnen nehmen am Unterricht in einem der Klassenräume im Flüchtlingslager von Ali Adde teil.  
© LWB/AWD-Kenia/Dschibuti

## Tschad: Ein Handwerk, das schwer zu stoppen ist

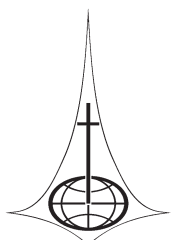
LWB/AWD-Tschad arbeitet mit Frauen, um weibliche Genitalverstümmelung zu beenden

Maro (Tschad)/Genf (LWI) – In dem kleinen Ort Maro im südlichen Tschad sitzt Suzane Dangel, ein Flüchtling aus der Zentralafrikanischen Republik, in der Mittagssonne und erzählt, wie der Lutherische Weltbund (LWB) ihr geholfen hat, ihr Leben zu ändern.

Dangel (60) lebt in dem Flüchtlingslager Moula nahe der Grenze zwischen dem Tschad und der Zentralafrikanischen Republik seit es 2008 eröffnet wurde. Heute leben hier mit ihr mehr als 5.800 zentralafrikanische Flüchtlinge.

Das Weltdienstprogramm des LWB im Tschad verwaltet das Flüchtlingslager und arbeitet besonders eng mit den verwundbaren Frauen zusammen.

Dangel, die in ihrer Heimat als Schneiderin gearbeitet hat, übte ihre





Diese sudanesischen Mädchen kamen als Flüchtlinge in das vom LWB geführte Lager im Tschad.  
© LWB/AWD-Tschad/Anna Palmén

traditionelle Tätigkeit anfangs auch im Flüchtlingslager aus. Heute bietet das Tschadprogramm der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) Frauen, die früher in diesem Bereich tätig waren, andere Möglichkeiten.

Die weibliche Genitalverstümmelung ist ein kultureller Brauch, der seit mehr als 2.000 Jahren praktiziert wird. Sie umfasst die teilweise oder vollständige Entfernung der äusseren weiblichen Genitalien oder andere Verfahren, durch die diese aus nicht-medizinischen Gründen verletzt werden. Sie wird an jungen Mädchen zwischen dem Säuglingsalter und dem Alter von 15 Jahren durchgeführt.

In Afrika leben laut Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation etwa 92 Millionen Mädchen im Alter von 10 Jahren oder älter, die die weibliche Genitalverstümmelung erlitten haben.

„Im vergangenen Jahr habe ich hier im Flüchtlingslager zwei Mäd-

chen im Teenager-Alter beschnitten. Bei uns ist das Tradition und es verschafft mir ein Einkommen. Aber die Polizei verhaftete mich und inhaftierte mich für sechs Tage, denn im Tschad ist diese Praxis verboten“, erzählt Dangel.

LWB/AWD-Tschad organisiert Workshops und andere Schulungsmassnahmen zum Thema Gesundheit und sexuelle Aufklärung, um die Frauen im Flüchtlingslager zu stärken. Durch diese Unterstützung können die Frauen auf dem Markt vor Ort Handarbeiten und Nahrungsmittel verkaufen. Ausserdem stellt der LWB den Frauen und ihren Familien Ziegen zur Verfügung, um ihre Lebensgrundlage zu verbessern.

„Nie wieder werde ich ein Mädchen beschneiden, denn heute weiss ich, welche schwerwiegenden Gesundheitsprobleme das für die Frauen mit sich bringt, zum Beispiel Infektionen und Blutungen. In

unserer Kultur ist diese Praxis seit Jahrzehnten Tradition und durch sie hatte meine Familie ein Einkommen. Es war schwierig, das aufzugeben“, so Dangel.

In Gemeinschaften, in denen die weibliche Genitalverstümmelung praktiziert wird, sind die Menschen der Überzeugung, dass eine Frau nicht heiraten kann, wenn sie sich dieser Operation nicht unterzieht, und dass ein Mädchen keine Frau wird, wenn sie nicht beschnitten wird. Und dennoch ist Dangel fest entschlossen, die Tätigkeit nicht wieder aufzunehmen.

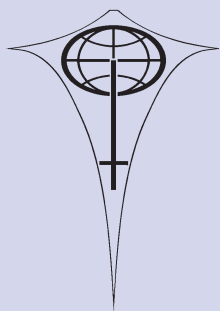
„Ich bin sehr dankbar für die Hilfe und Unterstützung, die ich vom LWB erhalten habe. Ich hoffe, dass ich meinen alten Beruf nie wieder ausüben muss“, sagt sie.

Die LWB-Abteilung für Weltdienst begann ihre Arbeit mit Flüchtlingen aus der Zentralafrikanischen Republik im Süden des Tschad im Jahr 2008. Derzeit konzentriert sich die Arbeit dort auf die Sicherstellung der Selbstversorgung und eine höhere Nahrungsmittelproduktion in den örtlichen Gemeinschaften, die die Flüchtlinge aufnehmen. Im Flüchtlingslager Moula ist der LWB zuständig für die Landwirtschaft, die Ausbildung und die psychosoziale Betreuung der Flüchtlinge. Ausserdem managt er die monatliche Verteilung von Nahrungsmitteln.

(Für LWI von Anna Palmén in Maro, Tschad)

Weitere Pressemitteilungen und Feature-Artikel zum Weltflüchtlingstag: [www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/wrd2012?lang=de](http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/wrd2012?lang=de)

20. Juni 2012



Herausgegeben von:  
Deutsches Nationalkomitee  
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)  
Herrenhäuser Str. 12  
30419 Hannover, Deutschland  
Tel. 0511/2796-437  
Fax 0511/2796-182  
E-Mail: [info@lutheranworld.org](mailto:info@lutheranworld.org)  
[www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)